

1.922

Der Spiegel.

1322

Zeitschrift für die elegante Welt.

Mode, Literatur, Kunst, Theater

Zwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1847.

Besth und Ofen, Sonnabend, 3. Juli.

55.



Isotta Grimani.

(Aus dem Englischen.)

Dies, Signor ist der Ballast Grimani,“ sagte der Cicerone, als wir aus unserer Gondel auf eine Stiege von Marmor traten, die von einer grünlichen und klebrigen Masse, dem Bodensatz des unreinen Kanalwassers, beinahe bedeckt war, das nicht nur unsere Geruchsnerven angriff, sondern auch schlüpfrig und gefährlich zu begehen war. Lauter Glockenschall rief den Custode herbei, dessen Augen mit Freude bei der Vorempfindung der Bonamano blinzelten, nach der seine daran gewohnte flache Hand bereits ungeduldig sich ausstreckte. Als er die gewichtigen Thore geöffnet hatte, die in ihren verrosteten Angeln knarrten, und die schweren Fensterladen, welche Licht und Luft ausschlossen, zog er einen abgenutzten Livreeerok an, der ausah, als ob er ein Zeitgenosse des Ballastes selbst wäre. Nach vielen achtungsvollen Grüßen gegen mich, und nach wiederholtem vertraulichen Nicken gegen meinen Führer, begleitete er uns von der großen und düstern Vorhalle, in welcher er sich mit einem ungeheuern Schlüsselbunde bewaffnet hatte, zu einer großen Reihe von Zimmern.

Das Innere aller venetianischen Balläste hat eine auffallende Ähnlichkeit. Jeder enthält beinahe dieselbe Anzahl von Sälen, die mit gepresstem Leder und abgenützem Gold oder Silber bezogen, und mit Tapeten, Sammet, Seide und

Tafelwerk geschmückt sind, dessen Pracht dem Auge wehe thut. Jedes Zimmer zeigt die gleiche Pracht ausgezeichnet gemalter u. vergoldeter Thüren mit Hauptbalken von seltenstem Marmor und Marmor, und die meisten von ihnen haben kleine Kammern, die nur den venetianischen Häusern eigen sind; — über den Kanal hinausragend, sind sie ein Mittelglied zwischen einem ehemaligen Oratorium u. einem modischen Boudoir; sie gewähren einen köstlichen Zufluchtsort für eine Siesta oder den Genuß jener nicht weniger bewunderten italienischen Keppigkeit, des dolce far niente, dessen nur Kreolen und Italiener sich zu erfreuen wissen. Nicht die schönen Bildhauerwerke sind es — nicht die schweren und glänzenden Hausgeräthe, noch die seltenen Tapeten, auch nicht die prachtvollen Decken, auf welchen das Auge in diesen einst herrlichen und nun beinahe verfallenen Gebäuden mit Vergnügen weilet. Nein! obgleich sie Anspruch auf den Tribut eines vorübergehenden Anstaunens machen, haften wir doch an den prachtvollen Gemälden, den Triumphen des Geistes und der Kunst, in welchen das Große u. Schöne noch der Anschauung lebt, um die Meisterhand unsterblich zu machen, die sie der Nachwelt übergab.

Nachdem wir in stiller Bewunderung mehr als die gewöhnliche, Reisenden zugestandene Zeit, vor den goldfarbigen Meisterwerken eines Giorgione verweilt hatten, dessen Pinsel in Sonnenstrahlen getaucht gewesen zu sein scheint, so glühend sind die Farben, die er angewendet hat, und nachdem wir, ungeneigt zu gehen, von den enthielten und vollendeten Schätzen Titians gezügert hatten, in dessen Bildnissen das reine u. berebte Blut noch zu sprechen scheint, wollte ich den Ballast ver-



lassen. Ich hatte die Absicht, die Gemälde von Tintoretto, Bassano und Paolo Veronese mir vorzubehalten, deren Sammet und Atlas meine Bewunderung mehr anzog, als die schönsten Proben dieser Stoffe, welche je Lyon, Genua oder ein englischer Webstuhl erzeugte, als meine Augen und Schritte vor einem Gemälde vom Pinxel Veronese's festgehalten wurden, schöner als irgend eines, das ich je gesehen hatte. Es zeigte eine junge u. liebenswürdige Dame in reicher venetianischer Kleidung mit Gesichtszügen von so hohem Ausdrucke, daß es meine Sinne bezauberte. — „Dieses Bild, mein Herr, zieht die Bewunderung Ihrer Landsleute mehr auf sich, als irgend ein anderes in dieser schönen Sammlung,“ sagte der Custode, als er den Antheil bemerkte, den es in mir hervorgerufen hatte. „Es stellt das einzige Kind des großen Grimani dar und ward von Paolo bald nach seiner Rückkehr von Rom gemalt, wohin er im Gefolge ihres edlen Vaters ging, der zu jener Zeit Gesandter am päpstlichen Hofe war.“ — „Ja, mein Herr,“ fuhr der Custode fort, indem er eine stolze Haltung annahm, „eben in diesem Ballaste war es, wo Paolo Cagiari — damals arm und ohne Freunde, von Verona erst hier angekommen, unter den Schutz Grimani's genommen wurde, und jene Gastmahl sah, deren Pracht er unvergessen hat, indem dieselben, von Paolo Veronese dargestellt, mehr geschätzt wurden, als die ruhmreichen des üppigen Lucullus.“

Der Custode verrieth nicht wenig Selbstgefälligkeit bei dieser Erwähnung seiner Gelehrsamkeit; und mein Cicerone schien, während er mir zullispelte, daß Jacopo Zuccarelli für einen sehr gelehrten Mann gelte, nicht wenig eitel auf seinen Landsmann. — „Die Dame muß ganz vorzüglich schön gewesen sein,“ bemerkte ich gegen Jacopo; „aber ein Anflug von tiefer Schwermuth weilt auf ihrer Gesichtsbildung.“ — — „Ja, mein Herr, u. große Veranlassung hatte die unglückliche Dame zum Schmerz,“ und er seufzte tief. — „Familiengeheimnisse hören nach dem Verlaufe von Jahrhunderten auf, solche zu sein, Signor Jacopo,“ sagte ich, „und wenn Ihr an eurer Zeit nicht zu viel verliert, möchte ich wol die Geschichte des Originals hören, dessen schönes Bild vor uns ist.“ — „Es ist eine lange Geschichte, mein Herr,“ murmelte Jacopo, indem er seinen Kopf schüttelte und aus seiner Westentasche eine große alte silberne Tauschemuhr zog, die ausjah, als ob Peter Hele sie gemacht habe, und auf die er in einer Weise hinblifte, die so ziemlich seine Ungeneigtheit kund gab, meine Neugierde zu befriedigen. Das Geklimper einer Börse, die ich aus meiner Tasche nahm, und die elektrische Wirkung

eines Goldstückes, das ich in seine Hand legte, überwältigte aber sogleich seinen Widerwillen, und als er den Wunsch äußerte, daß seine Mittheilung mir allein gemacht werden solle, entließ ich meinen Cicerone, der dieser Ausschließung halber gar sehr beleidigt schien. — „Ja, ja, ich stelle mich sicher, Signor! — Leonardi ärgert sich, weil ich ihn meine Erzählung nicht anhören lasse, damit er sie jedem Fremden vorsagen könnte, der kommen möchte, um diesen Ballast zu beschauen — er will mir nur das Brod aus dem Munde nehmen; so sind sie Alle, ein haschendes und geiziges Geschlecht! Die Erzählung, Signor, ist so gut mein ausschließliches Eigenthum, wie das Recht, die Gemälde zu zeigen, und die Zeiten sind nicht so — die Heiligen wissen es — einem Andern eines der wenigen Mittel auszuliefern, die mir zur Gewinnung des knappen Unterhaltes gelassen. Povertà non è vizio, Gott sei Dank! sonst wären viele strafbar. Aber auch außerdem, mein Herr, könnte ich es nicht ertragen, daß die Geschichte eines Abkömmlings von diesem edlen Hause durch gemeine Lippen verstümmelt würde, oder entweiht durch schlüpfrige Auslegungen. Wie könnte ein Mensch, gleich diesem Leonardi, die Gefühle erfassen, oder den Beweggründen eines Zweiges vom Geschlechte der Grimani Gerechtigkeit zollen? Nein, Herr, es bedarf nicht bloß der Gelehrsamkeit, sondern auch einiger Gleichartigkeit der Gefühle mit den Edlen, um ein Geschäft, wie dieses geziemend auszuführen!“ Jacopo nahm eine stolze Stellung an und schaute so selbstgefällig, daß mir bangte, er würde die Helbin seiner verheißenen Erzählung veressen. Ein kleines Zeichen von Ungebuld war jedoch, wie ich glaube, in meinen Gesichtszügen zu bemerken; denn er entschuldigte seine Abweichung, die, wie er sagte, nur durch die stichtliche Neugierde des listigen Cicerone veranlaßt worden war.

„Wol denn, Signor, ich will nun die Erzählung beginnen: Insofatta Grimani, deren Bildniß vor uns ist, wurde zu ihrer Zeit für die schönste Dame Venedigs gehalten. Obgleich indeß Niemand diese Thatsache bestritt, so war doch keiner der jungen venetianischen Nobilität so tief davon durchdrungen, als Rodrigo Manfredoni, der Abkömmling einer der ältesten Familien, die wir aufzuweisen haben. Eben dieser Rodrigo Manfredoni war als der schönste Mann Venedigs geachtet; er übertraf die übrigen jungen Adligen sehr, daß man von ihm wol sagen konnte: Natura lo fece è poi rupre la stampa. Sein Vermögen stand unglücklicher Weise nicht in dem Verhältnisse, um die Würde seine Namens aufrecht erhalten zu können; es war selbst unzureichend

zur Deckung der Bedürfnisse. Diese Armut war die Ursache seiner Leidenschaft für die Kunst, die sie zwang ihn, in einer seiner gänzlichen Zerrennung er mit den Menschen zu leben, wie ein Thier in seinem Haus, und nur mit wachsender Bitterkeit erinnerte. Er fühlte sich nur ein stolzer Geist, der ihn noch stolzer; und die Spottreden und den Spottpredigten weniger edlen Standes, der, wenn auch nicht, denn seine Gemüthsruhe durch den Schein einer Beschäftigung doch in seiner Abwesenheit gelegt wurde. Das Bedauern folgte ihm wie ein Schatten, ihm den Genuß in der zukünftigen Hoffnung sein Stolz zwischen seiner Freundschaft auf er ihn auch vor Deren te er ihn nicht auch Manfredoni führte, während des Mannesalters wohnen, und brachte gar der alten Bände zu, saal seines Ballastes in der Betrachtung müthigende des gekann ich die ruhige Lebens begreifen, in selbst Jahre lang gelust, in der Vergangenheit und Zukunft ein Trost, Signor, sen des Alterthumes besten Gedanken gel und weltlich gesinnete bieten, die kaum

(For

H o c h 3 c

Zu Paris ist es die Welt der Mode, nach der zwölf Mairien Kästchen hängen, tungen vom kleinsten Pferden und Wagen. Die Wuth, zu verkaufen Fabrikanten taub und kein Wunder, wenn procédé de Ruolz“

zur Deckung der Bedürfnisse eines Privatmannes. Diese Armuth war ihm durch die Verschwendungsfucht seiner Vorfahren als Erbe geblieben: sie zwang ihn, in einem Pallaste zu wohnen, der seiner gänzlichen Zerstörung entgegeneilte, während er mit den Merkmalen des ehemaligen Glanzes seines Hauses umgeben war, und ihm dadurch mit wachsender Bitterkeit an sein gesunkenes Glück erinnerte. Er fühlte seine Armuth, Signor, wie nur ein stolzer Geist sie fühlen kann; sie machte ihn noch stolzer; und dieses zog ihm die Abneigung und den Spott seiner nicht verarmten, aber weniger edlen Standesgenossen zu — einen Spott, der, wenn auch nicht seiner Gegenwart gezeigt — denn seine Gemüthsart würde selbst nicht den Schein einer Beschimpfung ertragen haben — doch in seiner Abwesenheit offen an den Tag gelegt wurde. Das Bewußtsein seiner Armuth verfolgte ihn wie ein dunkler Schatten, es versagte ihm den Genuß in der Gegenwart, und schloß zukünftige Hoffnungen aus. Aber eben so, wie sein Stolz zwischen ihm stand u. denen, die gerne ihre Freundschaft auf ihn ausgedehnt hätten, sicherte er ihn auch vor Demüthigung. Warum bewahrte er ihn nicht auch vor Liebe? Rodrigo Manfredoni führte, während er noch in der Blüthe des Mannesalters war, ein sehr zurückgezogenes Leben, und brachte ganze Tage in der Durchsichtung der alten Bände zu, mit denen der große Bücher-saal seines Pallastes angehäuft war; er vergaß in der Betrachtung des Vergangenen das Demüthigende des gegenwärtigen Zustandes. Wol kann ich die ruhige Annehmlichkeit eines solchen Lebens begreifen, mein Herr, denn ich habe das selbst Jahre lang getrieben. Ja, groß ist die Wollust, in der Vergangenheit zu leben, wenn Gegenwart und Zukunft uns umwehlt sind. Es ist ein Trost, Signor, sich mit den Großen u. Weisen des Alterthumes zu unterhalten, die uns ihre besten Gedanken geben, während die schwachen und weltlich gesinnten Zeitgenossen uns nur Worte bieten, die kaum der Erinnerung werth sind.

(Fortsetzung folgt.)

Hochzeitseinkäufe.

Zu Paris ist es seit einiger Zeit in der Handelswelt Mode, namhaften Personen, die in einer der zwölf Mairien der Stadt als Verlobte im Kästchen hängen, Preisfourents und Anerbietungen vom kleinsten Hausmöbel bis zu Shawls, Pferden und Wagen, Schmut u. s. w. zu machen. Die Wuth, zu verkaufen, macht die Kaufleute u. Fabrikanten taub und blind, und es ist deshalb kein Wunder, wenn die „jeunesse dorée par le procédé de Ruolz“ (die vergoldete Jugend), wie

ein franz. Schriftsteller die Industrieritter nennt, sich diese Verblendung zu Nuze macht. So erzählt die Gazette des Tribunaux: „An einem schönen Morgen lasen die Kommiss, welche täglich die Heirathsanzeigen an den Mairiebüren in Einsicht nehmen, im Kästchen die Verlobung vom Herrn Vicomte Adrien de J** mit Fräulein Hermingarde de R**, Gräfin von ** u. s. w. Am nächsten Sonntag verkündete der Pfarrer in der Pfarrkirche die bevorstehende eheliche Verbindung der Gräfin Hermingarde mit dem jungen Vicomte. Jetzt galt die Nachricht von der hohen Vermählung offiziell in der Handelswelt und die Waarenanerbieten regneten förmlich in die elegante Wohnung hinein, welche der Vicomte in der Rue de Provence inne hatte, wie in das Hotel, wo seine gräfliche Braut mit einer alten Tante in Faubourg Saint-Germain abgestiegen war. Alles ging eine Woche hindurch aufs Schönste u. Beste. Auf vieles Bitten kaufte der Vicomte einen Brillantschmuck und ein vollständiges Silberservice bei einem Juwelier u. einem Goldschmied des Quartier des Vendomeplazes und Palais-Royal; er schaffte sich ein Coupé, eine Americaine u. fünf Pferde an, versah seinen hochadeligen Haushalt vollständig mit Weiß- u. Bettzeug, ließ sich und seinem Bedienten vollständige neue Garderobe anfertigen und kaufte eine blendende Corbeille, die er seiner Braut zuschicken ließ; dabei verschob er die Zahlung für alle Einkäufe auf den Tag nach der Hochzeit, bemerkend, er wolle nicht verhehlen, daß er jährlich nur 20,000 Fres. Renten zu verzehren habe u. deshalb auf die Million von seiner Braut, wie auf die 100,000 harten Thaler, die sie sogleich mitbringe, rechne, um sich in Paris niederzulassen u. hier ein großes Haus zu machen. Als nun alle Einkäufe aufs Prachtvollste besorgt und eingebracht waren, begab es sich, daß der Herr Vicomte urplötzlich von der Chaussee d'Antin verschwand, und daß desgleichen die Gräfin Hermingarde mit ihrer ehrwürdigen Tante infognito den hochadeligen Faubourg verließ. Nach eingezogenen Erkundigungen hat man nun herausgebracht, daß die beiden Hauptakteure dieser Hauptkomödie ganz einfach ein Industrieritter, der jüngst erst als falscher Spieler aus einem Badeorde Reisaus genommen, und eine Vaudevilleschauspielerin, die er nebst ihrer Mutter entführt hatte, waren. Die Sache wurde den Gerichten übergeben, doch schon hatten die Flüchtlinge die Grenze überschritten, um in Baden-Baden oder Homburg ihre Rolle weiter zu spielen; denn da dies Vergehen nur als Betriegererei bezeichnet werden kann, weil alle Einkäufe auf Anweisung abgeliefert worden, so findet keine Auslieferung statt.

Korrespondenz.

Al l e r h a n d a u s N a a b. Unlängst trug sich hier ein tragikomisches Geschichtchen zu. Ein junger Mann machte einem jungen Mädchen die Cour, so wie es ist der Lauf der Welt, dann verließ und verleumdete er dasselbe, so wie es ist der Lauf der Welt; die Dame hatte aber noch zwei andere Anbeter, wie es auch ist der Lauf der Welt, und sie forderte ihre Ritter zur Rache auf. Der Ungetreue ward in ein Zimmer gelockt, geknebelt und tüchtig durchgebläut, und das Alles nach dem Lauf der Welt. Die ritterlichen Blaufärber erhielten nun eine g e l i n d e Strafe, und das war n i c h t nach dem Lauf der Welt.

** Das erste Konzert, welches die Virtuosen Heindl und Rubinstein im Theater veranstalteten, war sehr besucht. Voran ging das Stückchen: „Ein Mädchen ist es und kein Knabe“, worin die kleine Betti Melchior das ganze Publikum entzückte. Das zweite sogenannte Abschiedskonzert obiger Virtuosen hatte nur ein schwaches Publikum.

** Die Pantomimen-Gesellschaft, unter der Direktion der H. H. Price und Brunner, gab hier vier Vorstellungen u. machte immer volle Häuser. Uebrigens exekutirt diese Gesellschaft manches niedliche Stückchen und die Tänze waren hübsch ausgeführt. „Doktor Robin“ ging zweimal den Pantomime-Produktionen voran, u. die Darstellung fand vielen Beifall. Hr. Binder, als Garrick, war ausgezeichnet, eben so Dem. Fried. Melchior, als Marrey. Auch Hr. Gaurier spielte den Fabrikanten recht gut.

** Der hiesige Männergesangsverein brachte Sr. Gnaden dem Hrn. Bischof von Raab zu seinem Namensfeste eine schöne Serenade, was ganz an Ort und Stelle war, da derselbe ein wahrer Protektor der schönen Künste und besonders ein großer Musikfreund ist. Dieser zweckmäßige Verein versäumt keine Gelegenheit zur Würdigung eines Verdienstes oder zur Vereitung eines Vergnügens für das hiesige Publikum. Der Direktor, Hr. Anton R i c h t e r, erwirbt sich das meiste Verdienst um dieses schöne Institut. Eben so müssen wir auch die Thätigkeit des Sekretärs, Hr. K o s m o, lobend anerkennen. Die Kapelle der ersten Abtheilung der hiesigen Bürgermiliz spielte auch mehrere Stücke bei obiger Serenade, welche übrigens von keinem sonderlich schönen Wetter begünstigt war.

** Herr Fritsche ist für das Diner Theater engagirt worden. Nun werden Sie Gelegenheit haben, sich selbst von der Wahrheit meines Urtheils über diesen trefflichen Schauspieler zu überzeugen. Es steht zu hoffen, daß sein schönes Ta-

lent bei einem größern Wirkungskreise nur noch schöner und reichlicher sich entfalten werde.

** Am 29. v. M. um Mitternacht brach in Szigeth Feuer aus und es brannte ziemlich lange, bevor sich irgend eine Spritze sehen ließ. Das war zwar hier schon oft der Fall, aber dabei wird ein gewisser Stufengang beobachtet. In der Stadt erscheinen die Spritzen bei Feuersbrünsten — etwas spät — in der Vorstadt noch etwas später — und in Szigeth noch etwas — später.

Alfred.

Theater- und Musikzeitung.

W i e n, 29. Juni. Morgen findet die letzte italienische Opernvorstellung statt; an forziertem Beifall wird es natürlich nicht fehlen. Die deutschen Saison wird, da man lange keine Donizettische Musik gehört, mit — „Belisar“ eröffnet werden, Hr. Theodor Formes (in Ofen bekannt) wird als Almir debutiren. Auch im Burgtheater ist morgen die letzte Vorstellung und W i e n hat dann nur zwei, eigentlich nur ein Theater, das an der Wien, denn in der Josephstadt sind nur Ritter und Geister zu Hause, letztere, die das Uebergewicht bilden, sind überdies nur Dämonen und Geister der Langweile, alle gute Geister sind längst aus diesen Räumen entflohen. — Direktor Carl wird wol nicht nach Ofen kommen, da derselbe, wie ein hiesiges Blatt meint, das Rauchen im Sommertheater nicht gestatten will (?). Hr. Carl ist wahrscheinlich der Meinung, nur dem Direktor stehe es zu, dem Publikum einen K l a u e n D u n s t vorzumachen, nicht aber umgekehrt. — Die vielbesprochene Akademie für die Hinterbliebenen des Schriftstellers Wiest fand am 24. im Vereins-Saale statt, war aber leider nur schwach besucht. — Wiest hatte v i e l e Freunde unter den Künstlern, aber von diesen vielen wirkten nur zwei, Karl und Richard Levy, mit. Außer diesen beiden Künstlern, die vielen Beifall erhielten, waren Mad. Ernst-Kaiser, Demoiſ. Grünstein und Herr Ditt, wie auch zwei junge Literaten, die Herren Eckardt und Stir, so gütig mitzuwirken. Die Lieder der Mad. Ernst und des Herrn Ditt erfreuten sich der günstigsten Aufnahme. Dem. Grünstein aber war zu befangen, weshalb auch ihre Arie wenig ansprach. Herr Ludwig Eckardt, der Redakteur des „österreichischen Odeon's“, sprach ein von ihm verfaßtes, sehr gelungenes Gedicht und Herr Stir las eine humoristische Vorlesung in Wiest's Sprachweise, die beifällig aufgenommen wurde. — Madame Birch-Pfeiffer nahm gestern in der „F a m i l i e“ vom Publikum Abschied. Herr Hendrichs wird noch in mehreren Rollen auftreten und so dem

Publikum und das schöne Talent ge-
mann, vom Ma-
stern als Masani-
als gewöhnlich v-
ne treffliche Leist-
rief ihn nach jed-
der sich im Verei-
den deutschen D-
vielen Beifall er-
für das Theater-
Direktion um so
Glück wünschen,
in seinen Forcer-
volo, „Robert“

Paris. D-
Ihrer Bühne ein-
pansamler“, d-
von Eugen Sue-
so großes Aufseh-
ches allem Ansch-
den bedeutendsten
ben ist, fast de-
in zwei echten P-
chen Parvenu,
glücklich ist, um
einem vrai enfe-
thum eine Last,
greiflicher Zust-
ist also der, der
zu Grunde liegt
die scheinbar wi-
ten Begriffe von
Vertheilung von
gen, wobei all-
Tugend dem Ar-
Stück sonst ange-
Effekten und n-
die ihm auf dem
gend mit Fleiß
nen großen Erf-
11. Mai, jeden
fülltem Hause i-
und allem Anse-
einen Monat so

* Man schre-
Vorstellung der
sucht und bei de-
theille angekünd-
ben, d. h. der
kaufst waren, i-
übersezt. Wir
holen, daß ih-
verrathen, aber
Fingerbewegung
lation der Stim-

Publikum und der Kritik Gelegenheit geben, sein schönes Talent gehörig zu würdigen. — Hr. Lehmann, vom Mainzer Stadttheater, gastirte gestern als Masaniello und das diesmal zahlreicher als gewöhnlich versammelte Publikum nahm seine treffliche Leistung entschieden günstig auf und rief ihn nach jedem Akte hervor. Hr. Lehmann, der sich im Vereine mit Mad. Ernst = Kaiser bei den deutschen Opernvorstellungen in Straßburg vielen Beifall errang, ist ein bedeutender Gewinn für das Theater an der Wien und ich kann der Direktion um so mehr zu diesem Engagement Glück wünschen, da ich Herrn Lehmann bereits in seinen Forcerollen, als „Othello“, „Tradivolo“, „Robert“ und „Raoul“ gehört habe. K.

Paris. Ohne Zweifel wird man bald auf Ihrer Bühne ein Stück sehen, betitelt: „der Lumpensammler“, das hier unter dem Publikum von Eugen Sue's und Paul Féval's Romanen so großes Aufsehen gemacht hat; das Stück, welches allem Anschein nach für Frederic Lemaitre, den bedeutendsten Pariser Schauspieler geschrieben ist, faßt den Widerspruch von reich u. arm in zwei echten Pariser Spezialitäten auf: im reichen Parvenu, der ohne Reichthum absolut unglücklich ist, und einem gebornen Chiffonnier — einem vrai enfant de Paris, für den der Reichthum eine Last, eine Unmöglichkeit, ein unbegreiflicher Zustand scheint. Der Grundgedanke ist also der, der heute aller sozialen Bewegung zu Grunde liegt: die Anarchie des Reichthums, die scheinbar willkürlich und gegen alle gewohnten Begriffe von Recht und Moral verstoßende Vertheilung von Reichthümern und Entbehrungen, wobei alle Schurkerei dem Reichen, alle Tugend dem Armen zugetheilt wird. . . Was das Stück sonst angeht, so ist es reich an dramatischen Effekten und neuen geistreichen Verwicklungen, die ihm auf den deutschen Bühnen, welche es izend mit Fleiß studiren wollen, ohne Zweifel einen großen Erfolg sichern. Hier wird es seit dem 11. Mai, jeden Tag ohne Unterbrechung, bei gefülltem Hause in der Porte St. Martin gegeben und allem Anschein nach wird der Zudrang noch einen Monat so fort dauern!

* Man schreibt aus Frankfurt: „Die zweite Vorstellung der Rachel war schon weniger besucht und bei der dritten, welche zu ihrem Vortheile angekündigt war, wurde „Relâche“ gegeben, d. h. der Umstand, daß keine Billete verkauft waren, in eine Krankheit der Künstlerin übersezt. Wir können unser Urtheil nur wiederholen, daß ihre Leistungen ein tiefes Studium verrathen, aber alle ihre Rollen bis zur kleinsten Fingerbewegung, bis zur unscheinbarsten Modulation der Stimme das Ergebnis des angestren-

testen Fleißes, künstlerischer Reflexion — und durch und durch stereotyp sind. An eine lebensstreuere Entwicklung der Seelenzustände, die sie darzustellen hat, ist gar nicht zu denken — es sind nur einzelne Momente, die künstlerisch schön und groß sind und durch das Feuer der Darstellungsweise hinreißen. Uebrigens wiederholen wir das früher Gesagte, daß Deutschland manche Schauspielerinnen hatte und hat, die in jeder Beziehung bedeutender als die Rachel (?), aber nur nicht so weit her sind.“

* Jenny Lind feiert ununterbrochen die größten Triumphe in London; in der ersten Reihe ihrer Bewunderer steht die Königin Victoria selbst. Die schwedische Nachtigall wird auch in Birmingham, Liverpool u. Manchester singen. Es scheint indessen, daß sie sich geweigert hat, in Dublin zu singen, obgleich man ihr 1000 Pfd. Sterling (10,000 fl.!) für zwei Abende geboten hat.

* Hebbels „Maria Magdalena“ wurde in Hamburg gegeben; bei der zweiten Aufführung waren fast alle Damen fortgeblieben. (So recht.) Döring spielte als Gast den Tischler.

Mignon - Zeitung.

Paris. Die Oppositionsblätter haben heute Stoff für ihre premiers Paris. Der ehemalige Minister der Staatsbauten, Hr. Leste, ist in Anklagestand versetzt. Die moralischen Sentenzen eines Gellert können unmöglich langweiliger sein, als die von Sittenreinheit strozenden Artikel des Courrier, Commerce &c. Ein Mann, wie Hr. Leste, der 15 Jahre seines Lebens der Ueberzeugung opferte, und sich während der Restauration aus dem Vaterlande verbannte, nach seiner Rückkehr in Folge der Julirevolution dreimal Minister wurde u. die Präsidentenstelle am Kassationshofe bekleidet, also die höchsten Ehrenstufen erreicht hat, ein solcher Mann soll für Geld preisgegeben haben! Das erscheint unwahrscheinlich. Und dennoch ist Hr. Leste auf der Bank der Angeklagten. Hr. Leste zog es, wie wir aus guter Quelle erfahren, seiner bessern Vertheidigung wegen vor, die Stellung eines Zeugen mit der eines accusé zu vertauschen. Letztere gibt ihm das Recht, sich in die Debatten zu mischen. Er trug daher auf seine Versezung in den Anklagestand an. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß selbst nicht ein Anflug einer Bestechung seinen Namen verunreinigen wird. — Die Räte der Krone Preußens sind der Ansicht, die Juden dürfen nicht emanzipirt werden, denn nie falle die Scheidewand zwischen Juden und Christen; Frankreich liefere den Beweis. Diese Bemerkung haben die preussischen Minister aus zuverlässigen Quellen. Ludwig Phi-

lipp scheint indeß der Ansicht der H. S. Eichhorn und Thile nicht zu sein. In der letzten Anrede am Namensfeste an das jüdische Konfistorium bedauerte er, daß man den Juden ihre Menschenrechte so lange entzogen habe. Fast in allen Ministerien, in jedem Verwaltungszweige, in der Armee, in Richterstände nehmen Juden bedeutende Stellen ein, und nächstens wird die Ernennung eines Juden zum Pair stattfinden.

Etwas von Allem. Das Parquet des Gerichtshofes der Seine und Dife hat nach achtmonatlicher Arbeit die Voruntersuchung in Sachen einer verhafteten Bande von etwa 100 Personen beendigt, welche vieler Räubereien, die vorzugsweise an Kutschen und beladenen Fuhrwerken verübt wurden, und des Hehlens gestohlener Güter angeklagt sind. Ihre Aburtheilung wird vor dem Assisenhofe zu Versailles stattfinden. Das Feld ihrer Diebstahligkeit erstreckte sich über drei Departements u. sie bestehen aus Angestellten, Fuhrleuten, Handwerkern, Wirthen, Trägern, Empfängern gestohlener Sachen und Personen, die bei den großen Fuhrwerks-Unternehmungen beschäftigt waren. Letztere pflegen der Bande, welche die Räubereien verübte, die geeigneten Anzeigen zu machen. Die Bande soll auch vor Mordthaten nicht zurückgeschreckt sein.

** In Schottland hat man englischen Blättern zufolge Versuche mit dem Galvanismus zum Schutz der Bäume gegen Insekten angestellt, die glänzend ausgefallen sein sollen. Ein Kupfer- u. ein Zintring um den Fuß und dergleichen um die Spitze des Baumstammes werden durch einen Messingdraht mit einander in Verbindung gesetzt, jedes Insekt, das den Kupferring berührt, bekommt eine Erschütterung, die es tödtet oder doch fortreibt.

** (Zur Geschichte des modernen Börsenspiels.) In Lyon wurden am 15. Juni drei Personen verhaftet, welche zwischen Paris und Lyon zum Börsenspiele einen förmlichen Nachttelegraphen eingerichtet hatten, mittelst Gläser mit den Buchstaben B und H, die baisse, oder hausse, welche den Tag über an der Börse in Paris erfolgt war, nach Lyon meldeten und Börsenspekulationen an der Lyoner Börse, die aus Wunderbare grenzten, ermöglichten. Die Telegraphiker wurden in Lyon in Folge eines durch den Telegraphen der Regierung aus Paris erfolgten Befehls verhaftet.

** Die Berliner Spen. Ztg. enthält folgendes bedenkliche „Eingefandt“: „Bei meiner großen Passion für das Hundegeschlecht habe ich auch in Erfahrung gebracht, daß Hunde im vorgerückten Alter nicht mehr beißen können, aber

desto stärker und anhaltender bellen. Im Interesse dieser treuen Haushiere ist es daher zu wünschen, daß man den alten Hunden das Bellen nicht verwehre, weil dies noch ihr einziger Lebensgenuß ist. Ein Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei.

** Die Todtenschauer-Jury, welche den Unglücksfall durch den Bruch der eisernen Eisenbahnbrücke über den Dee in England untersuchte, hat sich dahin ausgesprochen, daß keine Brücke von so sprödem und verrätherischem Metall, wie Gußeisen, für Schnell- oder Passagierzüge sicher sei; zugleich erklärt die Jury alle die mehr als 100 ähnlichen Brücken für gleich unsicher.

** Bei dem am 20. v. M. in Berlin gefeierten Festmahl des Gartenbau-Vereins rezitirte der „fröhliche Gärtner“ (eine, wie es scheint, bekannte Gartenkunst-Notabilität) folgende Verse:

„Beäthern laß ich mich nicht gerne,
Luft ist mir lieb, doch ohne Druk!
Vom Pferdefleisch da bleib' in ferne,
Gibt man mir auch das beste Stuk!
Baumwolle lieb ich zwar sehr,
Jedoch zum Schießen nimmermehr.

Was aber ich vertreflich fände,
Das wär', wenn in der theuern Zeit
Die hier versammelten Herren Stände
Hüßlich sorgten für mehr Billigkeit;
Daß, wenn die Gente kommt heran,
Kartoffeln man bezahlen kann.“

** (Eine Petition gegen die Raben.) Bei dem verflossenen Landtage in Weimar beschwerte sich die Gemeinde Piffelbach über die ganz unglaubliche Anzahl von Raben in ihrer Flur; es gebe Bäume mit 20 bis 30 Rabennestern und der Schaden, den diese Vögel anrichten, sei sehr groß; sie fräßen die Kartoffeln, so wie sie gelegt, und die Saat, so wie sie gesäet worden, in solchem Maße, daß oft ganze Weizenstücke umgearbeitet werden müßten. Die Grundstücke-Besitzer dürften die Nester in der Brütezeit nicht einmal zerstören, denn es würden von der Jägerei Wachen ausgestellt, ein solches Vorhaben zu verhindern — und dieses Alles geschehe nur des Jagdvergnügens wegen.

** Bei dem neulichen Hamburger Krawall haben sich die Pickelhauben als sehr unpraktisch erwiesen. Die Aufwiegler griffen die Träger derselben oben bei der Pickel und zogen ihnen die Haube in den Nacken, so daß das metallene Sturmband ihnen die Kehle zuschnürte.

** Man schreibt uns aus Wien: „Am 27. Juni fand die erste Sitzung der Akademie der Wissenschaften statt. Gewählt wurden: Hammerburgstall: Präsident — Hofrath Baumgarten: Vizepräsident — Prof. Ettingshausen u. Ferdinand Wolf, Sekretaire.“

** Aus D
Stand der Felt
zu wünschen
heure Masse vo
darauf hin, da
nächst übersch

** Auf der
land werden ja
fördert, von
ter, und auf
wobei jedoch
ten und getödt
kamen.

Nationalt
no-Virtuose, H
bend, sein er
worauf wir alle
(Die talentirte
singt bei diese

— Bei dem
vor ihrer Urla
terzettelt wieder
läufig: „Dem.
bereits abgelau
des neuen Kon
heute zum letzte
daß die Regie
Gelegenheit d
sie geht, wom
was dergleiche
Dinge mehr si
nur unter Zug
generhöhung si
beilassen wolle

— Bajza h
beim Nationa
Leute werden
ein Mal allen
nicht so leicht
sten Monate
des ungarische
Gastrollen; S
Holloffy ist a
— was noch
wird, dürfte e
obwol das In
sehr gut beste

Dfner S
liebte Schaust
tigen Montag
te das effekt
gegebene Stük
oder: M o d

— Hr. G
neßig die befa
und erzielte
ber die Darst
nur Kühnlich
Kott waren v
einem Athem
aus der Roll

* Aus Dublin wird mitgetheilt, daß der Stand der Feldfrüchte in allen Grafschaften nichts zu wünschen übrig läßt. In Gowaß ist eine ungeheure Masse von Getreide eingetroffen. Alles weist darauf hin, daß an die Stelle des Mangels demnächst überschwenglicher Überfluß treten wird.

* Auf den 66 Haupteisenbahnlinien in England werden jährlich 35 Millionen Passagiere befördert, von denen auf 800,000 ein verwundeter, und auf 1,500,000 ein getödteter kommt, wobei jedoch die durch eigene Schuld verwundeten und getödteten Passagiere nicht in Anschlag kamen.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Der rühmlich bekannte Pianos-Virtuose, Hr. J. Ledesko, gibt heute, Sonnabend, sein erstes Konzert im Nationaltheater, worauf wir alle Musikfreunde aufmerksam machen. — (Die talentirte Sängerin, Dem. Agnese Schmidt, singt bei diesem Konzerte.)

Bei dem letzten Auftreten der Dem. Hollosch vor ihrer Urlaubstreife brachte der ungarische Theaterzettel wieder eine ganze Litanei. Es hieß dort beiläufig: „Dem. Hollosch, deren bisherige Kontrakte bereits abgelaufen ist, und welche vor dem Abschlusse des neuen Kontraktes eine Urlaubstreife antritt, wird heute zum letzten Male auftreten.“ Wir bedauern nur, daß die Regie nicht zugleich anzeigte, mit welcher Gelegenheit die wackere Künstlerin abreiset, wohin sie geht, womit sie sich die Zeit vertreiben wird und was dergleichen für das Publikum höchst wichtige Dinge mehr sind. — Wie wir hören, soll Dem. H. nur unter Zugeständniß einer nicht unbedeutenden Gagenerhöhung sich zur Erneuerung des Kontraktes herbeilassen wollen. 5.

Baja hat nun die Stelle eines Vizedirektors beim Nationaltheater definitiv angenommen. — Die Leute werden jetzt gewiß verlangen, daß Hr. B. auf ein Mal allen Gebrechen abhelfen, aber das wird nicht so leicht gehen. Die Ausichten für die nächsten Monate sind eben nicht die besten; der Kolesch des ungarischen Drama's, Hr. S. Egreshy, geht auf Gastrollen; Hr. Lendvay ist noch nicht hier; Dem. Hollosch ist abgereiset und wenn Mad. Schobel oder — was noch viel leichter ist — Hr. Wolf heiser wird, dürfte es mit dem Besuche nicht gut ausfallen, obwol das Institut offiziell erklärte, daß seine Kasse sehr gut bestellt sei. 5.

Dfner Sommertheater. Die geschätzte u. beliebte Schauspielerin Dem. Bruckbräu, hat künftigen Montag, den 5. d. M., ihr Benefiz. Sie wählte das effektvolle, überall mit dem größten Beifall gegebene Stück: „Die Abentheurer in Paris, oder: Modernes Bagabundenleben.“

Hr. Grois gab am 30. v. M. zu seinem Benefiz die bekannte Posse: „die beiden Nachtwandler“ und erzielte damit ein gedrängt volles Haus. — Ueber die Darstellung läßt sich beinahe durchgehends nur Rühmliches sagen; die beiden Gäste und Herr Rott waren vorzüglich, wie immer; Letzterer ward in einem Athem sieben Mal gerufen. Was Hr. Korn aus der Rolle des Amtmannes machte oder machen

wollte, mögen die Götter wissen; es ist Schade, daß sich dieser, dem Anscheine nach verständige Schauspieler des Karikirens durchaus nicht enthalten kann. 5.

Lokalbemerker.

— Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, den Dfner-Pesther Kettenbrückenbau ganz in der Nähe zu besichtigen und waren von den riesigen Fortschritten, welche dieser mächtige Bau seit unserm letzten Besuche machte, freudig überrascht, indem wir zu der Ueberzeugung gelangten, daß das großartige Werk früher zur Beendigung kommen wird, als es dem Außen nach den Anschein hat. Auch konnte man in der Nähe der kunstvollen Fügung der Steine, der Präzision, Reinheit und Eleganz der Arbeit, die im Ganzen ein eben so grandioses als prachtvolles Ensemble bildet, seine höchste Bewunderung nicht versagen. Die Einfahrtspforte auf dem Pesther Donaupfeiler dürfte Ende August oder Anfangs September vollendet sein. Bereits sieht man in der Höhe den Beginn der Bogenwölbung. Die gewaltigen Steinblöcke, welche schon jetzt da oben angebracht werden, erregen Staunen; aber es werden noch weit größere erwartet, unter welchen es einige gibt, die ein Gewicht von zweihundertundvierzig Zentnern haben; es ist kaum zu begreifen, wie solche kolossale Körper in Bewegung gesetzt werden können, und dennoch bringen sie die bei diesem Bau verwendeten sinnreichen Maschinen rasch in die Höhe und in die geeignete Lage!! — Die Einfahrtspforte auf der Dfner Seite dürfte um längstens zwei Monate später als die Pesther vollendet sein u. man hofft die Kettenlieder zwischen den Land- und Mittelpfeilern, sowol in Pesth als in Dfen, noch in diesem Jahre einzuhängen; im künftigen Sommer dürfte man die Verbindung der beiden Mitterpfeiler zu Stande bringen — dann fehlt nicht viel zur gänzlichen Vollendung eines Bauwerkes, auf das wir, als auf ein Wunderwerk der Welt, mit Recht stolz werden sein können. 4.

Dieser Tage ist hier ein Betrüger auf eine wirklich sinnreiche Art ausfindig gemacht worden. In Breslau fielen nämlich neuerer Zeit mehrere Bankrotte vor und die Bankrotteure nahmen gewöhnlich nach Ungarn ihre Zuflucht, wo man ihrer bisher nicht habhaft werden konnte. Nun machte kürzlich wieder ein junger Kaufmann in Breslau — ohne daß ihn irgend ein Unfall getroffen hätte — ein ziemlich bedeutendes Falliment, raffte hierauf seine sieben Sachen zusammen und kam nach Ungarn. Die Gläubiger, welche dies erfuhren, wollten ihn jedoch nicht so leichten Kaufes davon kommen lassen und schickten einen Kommissionär ab, um den „gefallenen Engel“ hier aufzusuchen. Alle Nachforschungen von Seite der Behörde waren fruchtlos; da kam zur rechten Zeit ein guter Rath. Man erkundigte sich bei der hiesigen Post, ob nicht Briefe aus Breslau unter der Adresse Steiäberg ankamen; die Antwort lautete befriedigend und — umkurz zu sein — nach den umsichtigen Anstalten von Seite der Herren Postbeamten und der Polizei, ward dieser Hr. S. Tags darauf, als er eben nach einem Brief fragte, festgenommen und in Begleitung eines Schwarms von Lehrlingen, Straßenjungen und Jungen und Alten aufs Stadthaus eskortirt. 5.

— Zu unserer Notiz über die Stuhlweizenburger Lebensversicherungsanstalt müssen wir noch hinzufügen, daß dieselbe zu ihrem Pesther Agenten Herrn von Ruttay erwählt habe. 5.

— Die Mostfner Schiffswerfte der Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft hat heuer in jedem Monate ein Dampfboot und in jeder Woche ein Lastschiff geliefert. Seit der Eröffnung der diesjährigen Dampfschiff-fahrten wurden folgende neue Schiffe in Gang gesetzt: „Magyar“ (Schleppschiff von 200 Pferdekraft) „Széchenyi“, „Neptun“, „Minerva“, „Sunhad“, „Ferdinand“ und das eben fertig gewordene Schleppschiff „Samson“ von 200 Pferdekraft; und nebst diesen 23 Last- und Heuschiffe. 5.

— Ein junger Mann soll sich wegen einer Entzweiung mit seiner Geliebten zuerst in den Hals geschnitten und — als er an diesem Selbstmorde verhindert u. seine Wunde geheilt wurde — sich aus dem Fenster auf die Straße gestürzt haben. Er blieb sogleich todt liegen. 5.

— Vorgeföhren ist ein Fruchtschiff, dessen Seil abriß, gegen die Brücke geronnen und hat dieselbe bedeutend beschädigt. Die Passage wurde dadurch bis halb neun Uhr Abends gehemmt, zu welcher Zeit durch die Energie der H. H. Brückenrendatoren der bedeutende Schaden wieder gut gemacht und die Brücke in passirbaren Stand gesetzt wurde. 5.

— Ein hiesiges Blatt meint, das Interimstheater sehe aus, wie ein Schüttkasten. Bewahre! Das ist nur Täuschung der Phantastie, die, wenn sie sich lange mit einem Gegenstande beschäftigt, alles Andere für etwas diesem Gegenstande Verwandtes hält. So sehen z. B. Kornspekulanten jedes Haus für ein Granarium und so auch leicht ein Theater für einen Schüttkasten an. 5.

— Wir nehmen uns die Freiheit, die H. H. Müller und Bäcker darauf aufmerksam zu machen, daß die Fruchtpreise in der letzteren Zeit successiv um etwa 40 Prozent zurückgegangen sind, und ersuchen dieselben, dieses Fallen der Preise eben so zu berücksichtigen, wie früher das Steigen derselben. Wir sind gesonnen, auf dieses Thema so lange zurück zu kommen, bis unsere löblichen Behörden auch darauf kommen werden, damit die genannten Herren von ihren überspannten Forderungen zurück kommen. 5.

— Die Einwohnerschaft des Bäcker Komitates hat in den jüngstverfloffenen zwei Jahren 153,631 Pfund rohe Seide erzeugt und davon einen Reinertrag von 107,469 fl. C. W. erhalten. 5.

— Es dürfte für Reisende nach Stuhlweissenburg nicht uninteressant sein zu erfahren, daß das Gasthaus „zu den drei Mohren“ die gegenwärtige Theuerung ganz vergessen macht. Da sind noch immer die alten Abonnementspreise, noch immer die alte prompte Bedienung, schmackhafte Küche und ein Komfort, der an das Reich der Epitürer gemahnt. Der Gastgeber Herr Eschieder, ein Ganimed sans-pareille, scheint kein besonderes Gewicht auf jene Müze zu setzen, die sonst Wirthe von den Kellnern unterscheidet, sondern er legt selbst Hand an Alles und bekundet durch ein solides Betragen, auch ohne Müze, sogleich den Herrn. Als Beleg für alles hier Gesagte dürfte wol der Umstand gelten, daß sich hier die honestesten Gäste einfinden. Warum kann man dasselbe nicht auch von den Pesther Gastwirthen sagen? —linger.

Aufforderung an Theatermitglieder. Da mir von einem löbl. Magistrat der königl. Freistadt Kaschau die Direktion des dortigen Theaters übertragen worden, so lade ich hiemit anerkannte und achtungswerthe Mitglieder für Oper, Schauspiel u. Poffe, welche für den nächsten Winter ein Engagement dort annehmen wollen, ein, sich deshalb an meinen Bevollmächtigten, Hrn. Adolph Schritt, in Ofen, Raizensstadt, Hauptstraße, Nr. 577, „bei der goldenen Sense“, im 1. Stok, rückwärts, Vormittags von 10 bis 12 und Nachmittags von 2—4 Uhr, entweder persönlich oder in frankirten Briefen zu wenden. — Auch für das Orchester können noch einige Mitglieder plazirt werden. — Ofen, 1. Juli 1847.

Franz Kröning.

Artifische Beilagen.

1. **Modenbild Nr. 25.** Paris, 15. Juni. Neueste Sommeranzüge für Damen. 1. Tullbonnet mit Rosen geziert. Kleid mit drei dreifachen Falben. Chemisette von Spitzen. 2. Hut mit Blättern geziert. Kleid mit Posamenterien garnirt.

2. **Figurine.** Diese Figurine ist wohl aufzubewahren, da alle in diesem Semester erscheinenden beweglichen Anzüge und Theaterkostumes ihr genau passen werden.

3. **Bewegliches Theaterkostumbild à la Métamorphose. Jenny Lind als Alice,** in der Oper „Robert der Teufel“, im Theater der Königin zu London. (Der Koppsuz befindet sich im Innern des Rokos und ist sorgfältig herauszunehmen.)

Anweisung zum Gebrauche. Um die Figurine anzulegen, wird dieselbe mit dem Kopf in die untere Oeffnung des Kleides geschoben u. so lange sanft durchgestoßen, bis der Kopf oben zum Vorschein kommt, der Hals frei wird und das Kleid genau an den Schultern paßt; dann wird der Koppsuz aufgesetzt. (Sollte hin und wieder zufällig das Kleid oder der Koppsuz bei den Oeffnungen etwas zu stark verklebt sein, so kann mit einem Federmesser leicht nachgeholfen werden; eben so können unnöthige Oeffnungen durch etwas Gummi leicht verpikt werden.) — Ist die Figurine solchergestalt angekleidet, wird sie in einen mit einem schmalen Einschnitte versehenen Sockel (Fußgestell, das jeder Drechsler verfertigen kann) gestekt und dient so als artige Verzierung eines Toiletentischchens, Kamins oder sonstigen Möbels.

Einzelne Figurinen à 20 fr., Anzüge à 10 fr. und besonders elegant gearbeitete Sockels (Fußgestelle) à 6 fr. C. W. sind im Expeditionsbureau des Spiegels in Ofen (nächt der Schiffbrücke, Nr. 77.) zu haben.

— Auch ist daselbst zu haben: Eine Figurine, vier Theaterkostumes der Jenny Lind (Norma, Regimentstochter, Vielka und Alice) und ein Sockel, zusammen um 1 fl. C. W.

Beilage: „Handlungszeitung“ Nr. 29.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der H. H. C. Müller, J. Wagner u. Trischlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittemplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.



Redakt

1847



die kalte
erliche Z
freundscha
wie Lucif
ihn angen
ten gescha
und so sch
manche so
nen edlen
ruhte. —
herrlichun
burt Sfo
alle Eder
ter ihnen
wurde da
genommen
Auf von
vorangege
hen, ob
men war
Reize üb